



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Hauser, Alois

Wien, 1884

Die Hallenkirche.

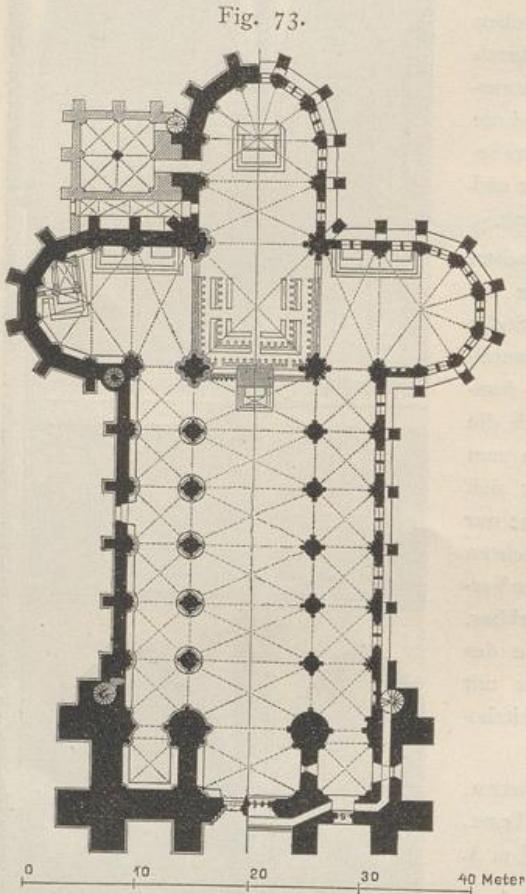
[urn:nbn:de:hbz:466:1-88963](#)

seine volle Ausbildung, die Hallenkirche darf ihrer Gesammtanlage nach als speciell deutsche Bauform bezeichnet werden. Das Wesen derselben bestand in der gleichen Höhe sämmtlicher Räume der Kirche. Mit dieser gleichmässigen Entwicklung des ganzen Baues nach der Höhe, war derselbe übersichtlicher, weiter, luftiger, einer mächtigen Halle ähnlicher gestaltet als die Basilika. Nun entfielen

aber naturgemäss alle jene Bautheile, welche von der Basilika nicht zu trennen waren, so die über die Seitenschiffe hinausragenden Strebepfeiler und Strebebögen, so die Triphorien und Fenster der Hochmauern, wie die Capellenkränze. Ein einziges Dach spannte sich über die Schiffe des Langbaues mit ihren gleich hohen Pfeilern und Gewölben. Die Fenster fanden nur in den Aussenmauern der Seitenschiffe ihren Platz.

Als Hauptvertreterin des deutschgotischen Hallenbaues ist die Elisabethkirche in Marburg (1235 bis 1283) zu bezeichnen. Sie besteht aus einem dreischiffigen Langbau, Fig. 73, mit einschiffigem Querbau und eben solchem Chor. Die Flügel des Querbaues und Chores

Deutsche Hallenkirche.
S. Elisabeth in Marburg.



sind von gleicher Ausdehnung und fünfseitig abgeschlossen. Sämmtliche Schiffe sind von gleicher Höhe. Die Gliederung der Pfeiler und Bögen ist einfach und streng. Sämmtliche Fenster liegen in den Aussenmauern, doch ist besonders hervorzuheben, dass dieselben nicht die ganze Höhe der Mauern hinaufreichen, sondern dass noch wie an die Seitenschiff- und Hochmauerfenster der Basilika zwei Reihen Fenster übereinander angeordnet sind. Fig. 74.

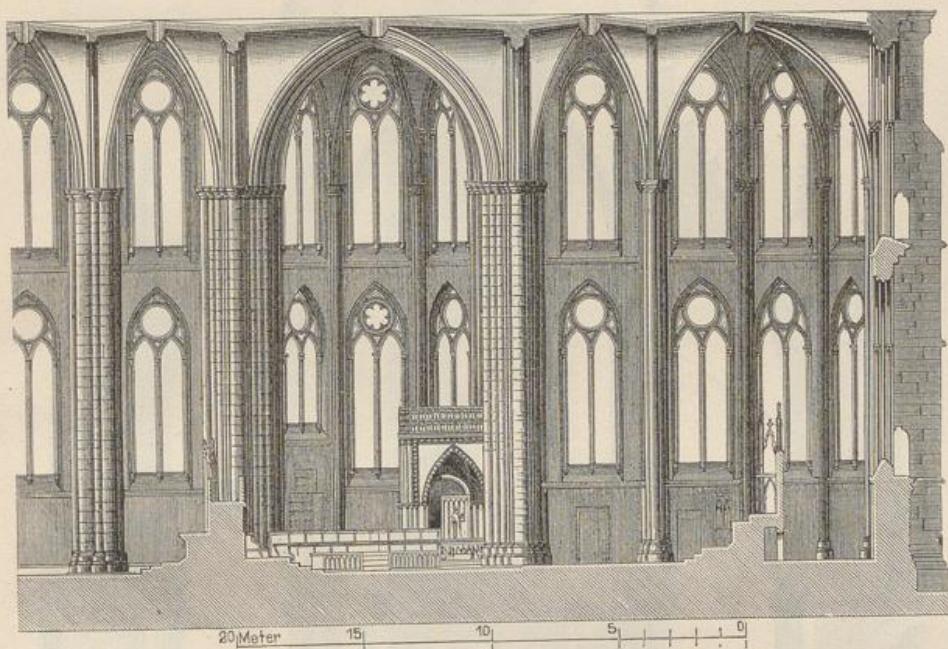
Mit der Weiterbildung des Hallenbaues werden auch die letzten Reminiscenzen an den Basilikenbau immer mehr verlassen, namentlich

wird das Seitenschiff nun im Verhältnisse zum Mittelschiffe breiter als früher und damit seiner Höhe entsprechender angelegt. Die Fenster reichen in der Umfassungswand von der Brüstungsmauer bis an den Schildbogen des Gewölbes.

Der Dom zu Minden, die Liebfrauenkirche zu Münster,
die Marienkirche zu Osnabrück u. A.

In den sächsischen Landen machen sich beide eben genannten Richtungen in der Architektur geltend, der französische Basilikenbau und die deutsche Hallenkirche.

Fig. 74.



Joch, Vierung und Chor der Elisabethkirche in Marburg.

Der Dom zu Magdeburg, dann als ein kleineres Bauwerk aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und die volle Durchbildung des französisch-gotischen Systems zeigend, der Dom zu Halberstadt. Fig. 75. Der Dom zu Meissen ist dagegen wieder ein Hallenbau u. s. w.

Von mächtigem Einflusse wurden die beiden oberrheinischen Dome zu Freiburg im Breisgau und zu Strassburg im Elsass. Beide folgen in der Anlage der gotischen Theile dem französischen Basilikenbau, in den Fassaden machen sich aber wieder die Thürme in einer Ausbildung geltend, wie sie in Frankreich unbekannt war.

Beide Kirchen sind dreischiffige Bauten mit romanischen Querschiffen und bei Strassburg auch mit romanischem Chor. Das Münster zu Freiburg zeigt an seiner Westfront einen Thurm, in dessen unterem